

Protokoll zur Sitzung vom 08.06.2006

Protokollantin: Melanie Jussen

TOP 1: Vorstellung des heutigen Programms

- TOP 2 : Überblick über die verbleibenden Sitzungen des Semesters
- TOP 3 : Studentischer Beitrag zum Thema „Lesesozialisation“
- TOP 3a:: Vater liest mit seinen Kindern
- TOP 3b: Mutter liest mit ihrer Tochter
- TOP 3c: Vorlesesituation in einem Kindergarten
- TOP 4: Besprechung des Textes zur historischen Entwicklung des Lesens
- TOP 5: evtl. peer groups und literarisch/mediale Sozialisation

TOP 2 : Überblick über die verbleibenden Sitzungen des Semesters

Zu Beginn gibt Herr Faigel einen kurzen Überblick über das Programm der in diesem Semester noch verbleibenden Sitzungen. So werden wir auf den zweiten Schwerpunkt dieses Seminars, die Mediensozialisation, zu sprechen kommen. Daran anschließen sollen sich Sitzungen zum Thema literarische Sozialisation im Medienzeitalter. Herr Faigel verweist auf die Vorlesung von Herrn Korte im nächsten Semester „Geschichte des Lesens“, die sehr gut als ergänzende Veranstaltung genutzt werden kann.

TOP 3: Studentischer Beitrag zum Thema „Lesesozialisation“

Anschließend gibt es einen Beitrag von drei Studentinnen zum Thema „Lesesozialisation“. Jede von ihnen hat das Leseverhalten einer anderen Gruppe bzw. Familie untersucht.

TOP 3a: Vater liest mit seinen Kindern

Zunächst stellt die Studentin die Familie vor. Es handelt sich um einen Vater, der zunächst Fachabitur, dann Ausbildungen zum Werkzeugmacher und Schreiner gemacht hat. Heute arbeitet er in einer Fabrik. Die Mutter hat Abitur gemacht und ist heute Hausfrau. Die Eltern haben zwei Kinder: Annika ist 7 Jahre und Erik ist 2 Jahre und 10 Monate alt. Die Familie wohnt am Rande eines Dorfes- die Kinder haben dort viel Platz sich auszutoben. Jedes Kind besitzt ein eigenes Zimmer und viele Bücher. Sie leben vom Verdienst des Vaters. Die Kinder haben das Buch, das an diesem Abend gelesen wird, selbst ausgesucht. Es handelt sich um das Buch „Kennst du Winnie Puh?“. Im Text gibt es Lücken, die die Kinder selbst ausfüllen. So können sie sich besser in das Lesen einbringen. Nun wird die Szene dieser Vorlesesituation per Film vorgespielt. Der Vater sitzt mit seinen Kindern auf dem Sofa. Beim ersten Versuch muss das Vorlesen unterbrochen werden, da Erik zu unruhig wird und ein Vorlesen nicht mehr möglich ist. Vor dem zweiten Vorleseversuch wird die Mutter aus dem Zimmer geschickt. Dem Vater gelingt es nun, die Geschichte vorzulesen. Nach diesem kurzen Film schildert die Studentin ihre Eindrücke zu den beiden Situationen.

Situation 1: Erik ist durch die Anwesenheit der Mutter abgelenkt. Der Junge versucht, die ganze Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er entzieht sich völlig der Lesesituation. Allerdings scheint auch der Vater mit der Situation überfordert zu sein. Der Mann liest nicht oft mit seinen Kindern, was hier auch deutlich wird. Die Mutter, die normalerweise mit den Kindern liest, wollte sich nicht beim Lesen filmen lassen.

Situation 2: Anfangs reagiert Erik widerwillig, als die Mutter rausgeschickt wird. Annika jedoch sucht den Kontakt zu ihrem Vater und zeigt auf Dinge im Buch. Nach einiger Zeit wird auch Erik dem Lesen gegenüber aufgeschlossener und er bringt sich ein. So sagt der Junge beispielsweise: „Eine Biene sticht- das tut weh.“ Seine Aufmerksamkeit währt allerdings nur kurz und er wird wieder unruhig.

TOP 3b: Mutter liest mit ihrer Tochter

Die zweite Studentin stellt anschließend die nächste Familie vor. Die Mutter ist Tierärztin, der Vater hat eine höhere Position bei Porsche. Die beiden haben eine 4-jährige Tochter. Sie besitzen ein eigenes Haus, welches in einer ruhigen Umgebung liegt. Auch hier wird nun ein kurzer Film mit einer Vorlesesituation gezeigt. Mutter und Tochter sitzen gemeinsam auf dem Sofa und lesen das Buch „Wenn es Abend wird auf dem Bauernhof“. Das Mädchen hat das Buch selbst ausgesucht. Die Frau liest den Text sehr betont vor. Sie stellt ihrer Tochter Fragen. Auch nach dieser Szene schildert die jeweilige Studentin wieder die bei ihr entstandenen Eindrücke. Sie verweist darauf, dass die Frau sehr betont vorliest und das Kind auffordert, aktiv am Lesen teilzunehmen, z.B. indem sie es bittet zu zählen oder bestimmte Tiere zu zeigen. Die Studierende teilt die Vorlesesituation in drei Etappen ein:

1. **Das Kind ist noch abgelenkt, lächelt und grinst in die Kamera**

Da es sich für das Kind um eine ungewohnte Situation handelt, beim Lesen gefilmt zu werden, ist sie abgelenkt und weiß nicht recht, wie sie sich verhalten soll.

2. **Das Mädchen nimmt konzentriert am Lesen teil**

Das Kind wird ins Lesen einbezogen. Das Mädchen muss zwischendurch zählen oder andere Aufgaben erfüllen. Macht sie eine Aufgabe falsch, so weist die Mutter sie darauf hin, gibt Hilfestellungen und ermutigt zu einem neuen Versuch. Es ist allerdings offensichtlich, dass das Kind das Buch sehr gut kennt und aus diesem Grund häufig nicht genau zuhört. Löst das Mädchen eine Aufgabe richtig, so wird sie von der Frau gelobt.

3. **Die Konzentration lässt spürbar nach**

Das Mädchen beginnt Gegenfragen zu stellen und vom eigentlichen Thema abzulenken. Die Mutter versucht sie noch einmal zu motivieren, doch es hat keinen Sinn mehr und die beiden beenden das Lesen.

Die Studentin hält diese Familie für ein gutes Beispiel, wie in einer Familie gelesen werden sollte. Man kuschelt sich meist in eine Decke auf das Sofa. Sie sagt, es werde sichtbar, dass das Kind Spaß an dieser Situation hat.

TOP 3c: Vorlesesituation in einem Kindergarten

Es handelt sich bei diesem Kindergarten um einen AWO Kindergarten in Kreuztal. Es gibt dort 2 Gruppen mit Kindern gemischten Alters. Jeder Gruppe stehen je 2 Erzieherinnen und eine Ergänzungskraft zur Verfügung. In jeder der beiden Gruppen sind 25 Kinder aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Da es sich bei dem „Beobachtungstag“ um den Brückentag zwischen Christi Himmelfahrt und dem Wochenende handelt, sind an diesem Tag

nur 9 Kinder da. Lediglich 2 von ihnen leben in so genannten „intakten“ Familien mit Vater und Mutter.

Heute soll in der Leseecke das Buch „Wüstenfreunde“ gelesen werden. Es handelt von einem Kamel, das durch die Wüste wandert, um das paradiesische Leben zu finden. Das Tier trennt sich von seinem besten Freund, dem Esel. Letztendlich geht das Kamel jedoch zum Esel zurück, da es bemerkt hat, dass wahre Freundschaft viel wichtiger ist, als das paradiesische Leben.

Gelesen wurde in der Leseecke des Kindergartens. Man setzte sich gemütlich zusammen. Es handelt sich bei dieser Szene um eine ganz veränderte Situation. Man muss diese danach beurteilen, wie viele Kinder am Lesen teilnehmen. Die Studentin sagt, dass es natürlich schwierig ist auf die einzelnen Kinder einzugehen. Am Ende wird von der Erzieherin versucht die Geschichte gemeinsam mit den Kindern nachzuerzählen. Durch gezielte Fragen bezieht die Kindergärtnerin auch die ruhigeren Kinder mit ein. Leila, ein Mädchen der Gruppe, entfloß der Lesesituation. Die Kindergärtnerin hatte nicht die Möglichkeit auf jede Störung einzugehen. Was auch dazu führt, dass die Kinder das Problem der Unruhe selbstständig untereinander zu lösen versuchen. So legt ein Mädchen den Finger auf den Mund, um die anderen zur Ruhe zu bringen.

Zum Abschluss ihres Vortrages schließt die Studentin ihr Fazit an. So sieht sie in diesem Beispiel das Vorurteil nicht bestätigt, dass Kinder aus unteren Schichten sich nicht für Literatur begeistern können.

Herr Faigel möchte nun nicht einfach zum nächsten Thema übergehen. Er fordert die Studierenden auf, ihre Eindrücke und Meinungen zu dem Gehörten zu äußern. Nachdem sich zunächst niemand zu Wort meldet, teilt er seine eigene Meinung mit. Er sagt, viele sind heute der Meinung, dass Kinder diszipliniert sein müssen, wenn es um Vorlesen geht. Darauf entgegnet eine der Referentinnen, dass dies so sicherlich nicht gemeint war. Sie sagt, die Phasen der unterschiedlichen Aufmerksamkeiten müssen den Kindern eingeräumt werden. Herr König fügt hinzu, dass die Vorträge größtenteils das bestätigen, was wir bereits in vorigen Sitzungen besprochen haben. Jedoch ist die Bindung an bestimmte Schichten nicht ganz so eng, wie immer betont wird. Eine Studentin vermutet, dass die Tochter der Tierärztin beim Lesen unterfordert ist. Darauf entgegnet die vortragende Studentin, das Mädchen sei sehr weit für sein Alter. Es kann sich sehr gut Dinge merken. Eine weitere Studentin stellt die Vermutung an, dass es sich bei diesem Buch vielleicht um das Lieblingsbuch des Kindes handelt. Dadurch ist zu erklären, warum sie bei ihren Antworten und beim Zuhören nachlässig ist. Das Mädchen kennt das Buch vermutlich auswendig.

Abschließend kommentiert Herr Faigel noch zwei Punkte. Erstens hat er sich gewundert, wie stark das Lesen in den Kinderzimmern didaktisiert ist. Er fragt sich, warum immer etwas gelernt werden muss- ob es kein freies Lesen mehr gibt. Zweitens beurteilt Herr Faigel die Beobachtungen anders. Zur Tierärztin mit ihrer Tochter bemerkt er, dass sie ihr Kind auf eine Papageienrolle reduziere. Das Lesen ist zwar ein festes Ritual bei den beiden. Jedoch muss die Tochter häufig irgendeine Aufgabe erledigen, wie z. B zählen. Es gibt keinerlei Ansatz zur Dekontextualisierung, zum Entschweifen. Da das Mädchen das Buch auswendig zu kennen scheint, bietet die Mutter ihrem Kind nichts Neues mehr. Hinsichtlich des vorlesenden Vaters

bemängelt Herr Faigel die unklare Artikulation und die Stimmlage. Es wird sichtbar, dass er sehr ungeübt im Vorlesen ist. Dennoch gelingt es ihm von den vorlesenden Personen am besten, die Brücke zu den Kindern herzustellen. Am besten findet Herr Faigel das Vorlesen im Kindergarten. Die Erzieherin korrespondiert mit den Kindern- außerdem geht sie so weit wie möglich auf die Kinderfragen ein. Im Kindergarten liegt ein sozial heterogenes Gruppenverhältnis vor.

Eine Studentin stellt die Frage, ob die Situationen immer so gestellt für die Kamera wirken. Dies wird vor allem bei der Tierärztin sichtbar. Darauf entgegnet die Studentin, die diese Familie vorgestellt hat, die Frau verhalte sich auch im richtigen Leben so. Abschließend bemerkt Herr Faigel, dass die Situationen alle sicherlich durch die Kamera verzerrt werden. Dies ist vermutlich auch der Grund, warum der Vater schnell mit dem Lesen fertig werden wollte. Er fühlte sich in dieser Situation unsicher und wollte sie schnell beenden. Auch in dieser Hinsicht hat die Kindergärtnerin sich am besten verhalten. Es war ihr kaum anzumerken, dass sie gefilmt wurde und dadurch unsicher war.

TOP 4: Besprechung des Textes zur historischen Entwicklung des Lesens

Zu Beginn der Besprechung nennt Herr Faigel zwei weitere Quellen, die er zur weiteren Vertiefung empfehlen kann. Es handelt sich um folgende Bücher:

1. Franzmann, Bodo (Hg.): Handbuch lesen. München 1999.
2. Garbe, Christine und Heinz Bonfadelli (Hg.): Lesen im Wandel. Lüneburg 1999.

Herr Faigel unterstreicht, dass die Quellenlage vor allem für weit zurückliegende Jahrhunderte gering ist. Nun kommt man auf den Text „Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?“ zu sprechen. Der Dozent stellt den Studierenden die Frage, wie man den Text gemeinsam erschließen kann. Er fügt hinzu, dass es sehr langweilig und auch langwierig ist, den Text einfach „durchzukauen“. Da keiner der Studierenden seine Meinung äußert, wird erst einmal gefragt, ob es noch Unklarheiten und Fragen bezüglich des Aufsatzes gibt. Dies wird verneint. Nun macht ein Student einen Vorschlag. Er würde gerne eine Ebene herausgreifen und diskutieren. Herr Faigel ist von diesem Vorschlag nicht begeistert und macht seinerseits den Vorschlag, dass jeder SeminarteilnehmerIn einen Satz formulieren soll beginnend: „Ich habe diesem Artikel entnommen, dass....!“

Eine Studentin beginnt die Diskussion mit der Aussage, dass sie gelernt hat, die Begriffe Lesewut und Lesesucht nicht so wörtlich zu nehmen, sondern dass es sich um einen schleichenden Prozess handelt. Allerdings empfindet sie die oben genannten Worte dafür als zu dramatisch. Herr Faigel fügt dem hinzu, dass sich das Verhältnis zum Lesen grundlegend verändert hat. Die Studentin antwortet darauf, dass sich dieses Leseverhalten über einen längeren Zeitraum verändert hat und zwar anders als durch die Worte „Lesesucht“ und „Lesewut“ suggeriert. Darauf beziehend meldet sich eine weitere Studentin zu Wort und merkt an, dass sich die beiden Begriffe wie Krankheiten anhören. Herr Faigel ergänzt: „Es handelt sich hierbei um Kampfbegriffe des 18. Jahrhunderts. Man sah das Lesen als Bedrohung der etablierten Macht an. Es handelt sich um Begriffe, die das Lesen diskriminieren sollten.“ Als Nächstes meldet sich Herr Clever zu Wort, der anmerkt, Herr Faigel habe ihm die Worte aus dem Mund genommen. Heute besteht die Angst in Bezug auf Fernsehen und Internet. Dies ist die typische Angst vor neuen Medien. Auch Herr Faigel bestätigt, dass sich die Medienumbrüche gleichen. Er liest das Zitat bezüglich der Angst vor dem Lesen von Seite 421 vor, indem er die Begriffe Lesen und Bücher durch Handy und

telefonieren ersetzt. Nun wird eine genaue Beschreibung der Umbrüche von heute abgeliefert. Herr Clever fügt hinzu, dass die „Handysucht“ in anderen Ländern noch viel ausgeprägter sei als in Deutschland.

Im Anschluss an diese Diskussion fragt Herr Faigel, was den Studenten die Kenntnis dieses Textes bringt – z.B. etwas, das man vorher nicht wusste. Herr Clever ist verwundert, dass das Lesen nicht bereits früher Einzug gehalten hatte. Er führt dies auf die mangelnde Bildung zurück. Herr Faigel fordert nun die Studierenden auf, die Frage von Herrn Clever aufzugreifen, warum es diesen Wandel erst im 18. Jahrhundert gegeben hat und was ihn beflügelt hat.

Darauf ergeben sich von Seiten der StudentInnen folgende Antworten:

1. Es ist auf die Ausbildung des Bürgertums und darauf, dass die Bücher erschwinglich wurden zurückzuführen.
2. Natürlich musste auch die Voraussetzung erfüllt werden, dass die Bevölkerung lesen konnte.
3. Auch mussten die Menschen Zeit zum Lesen zur Verfügung haben.

Auf diesen Punkt geht Herr Faigel näher ein. Er unterstreicht, dass sich die Einstellung zum Lesen mit der Idee der Gleichheit der Menschen veränderte. Studentische Beiträge fügen hinzu, dass sich das politische System im Umbruch befand. Adel und Kirche verloren im 18. Jahrhundert langsam an Macht. Der Dozent fügt hinzu, dass diese Punkte zu einem veränderten Leseverhalten führten. Es wurde nun nicht mehr nur religiöse, sondern auch in sehr großem Maße weltliche Literatur konsumiert. Die Männer sahen nun ebenfalls ihre Macht bedroht. Die „wissende Frau“ stellte für sie eine Gefahr dar. Sie befürchteten, dass die Frauen sich in Zukunft nicht mehr unterordnen würden. Es sei jedoch hinzuzufügen, dass noch bis weit in das 20. Jahrhundert viele Menschen als Nebenerwerb einen kleinen oder auch größeren Agrarbetrieb hatten. Folglich hatten viele weder Zeit noch Interesse zu lesen.

TOP 5: evtl. peer groups und literarisch/mediale Sozialisation

Aus zeitlichen Gründen kann dieser Punkt nicht mehr behandelt werden.